

# Das Opfer Helena

HELENA: Ich darf voraussetzen, daß heute allen Menschen der troische Krieg ein Begriff ist. ~~Vielen mag er sogar mehr als das sein: eine seit früh vertraute Reihe heroischer Bilder. — Nun, — das war er nicht, — aber nicht davon will ich sprechen. Jedermann weiß auch — oder glaubt zu wissen — wie es zu diesem Kriege kam: die Göttinnen Hera, Athena und Aphrodite stritten sich, wer die Schönste unter ihnen sei — ein etwas unwürdiger Streit zwischen Göttinnen! — Sie wählten den troischen Prinzen Paris, der damals, einem Orakelspruch zufolge, im Gebirge die Schweine hüten mußte, zu ihrem Schiedsrichter; warum — das weiß bis heute niemand. Paris entschied zugunsten Aphrodites, der Göttin der Liebe, die ihm den Besitz der schönsten Frau unter den Sterblichen versprochen hatte. Und diese schönste Frau unter den Sterblichen war ich, Helena, Tochter des Zeus und der Leda, Gemahlin des Königs Menelaos von Sparta. Aphrodite also führte Paris nach Sparta, und unter ihrer Anleitung raubte Paris mich. Darauf rief Menelaos die griechischen Fürsten zusammen: Agamemnon, Achilles, Odysseus, Nestor, und wie sie alle hießen, — denn sie hatten sich gegenseitig einen Beistandseid geleistet, — und nun zog man mit der vereinten Flotte gegen Troia: der zehnjährige Krieg begann. Aber diese Version ist wie alle historischen Wahrheiten, unwahr. Es ist falsch, die Götter für alles verantwortlich zu machen, was an Menschlichem und Unmenschlichem geschehen ist. Das würde bedeuten, daß wir alle nur Puppen in der Hand der Götter gewesen wären, und keinen von uns die Schuld träfe. Tatsache ist, daß uns alle die Schuld trifft, — auch mich; aber mich am wenigsten. Ich will die wahre Geschichte erzählen und es nochmals der Nachwelt anheimstellen, mir meinen Anteil der Schuld zuzumessen.~~

Zunächst möchte ich ein Bild von meinem Gemahl Menelaos geben. Er spricht zu seinem Volk:

MENELAOS Männer von Sparta! Jeder einzelne von euch weiß, daß wir Griechen, vor allem aber wir Spartaner, eine Mission zu erfüllen haben: wir sind von den Göttern dazu ausersehen, die Welt zu zivilisieren, und die zivilisierte Welt zu beherrschen!

HELENA: Das ist natürlich Unsinn. Der Gedanke einer solchen Mission war bisher keinem von ihnen gekommen.

MENELAOS Ihr alle könnt zu diesem erhabenen Ziel beitragen, – könnt dazu beitragen, daß spätere Generationen einmal sagen werden: Sparta ist die Wiege der Kultur gewesen.

HELENA: Als ob den schlichten Männern von Sparta die Kultur und ihre Wiege nicht völlig gleichgültig gewesen wäre!

MENELAOS Um aber unser – der Herrscher – und euer – des Volkes – Ziel zu verwirklichen, müssen wir unsere Feinde einmal und endgültig besiegen! . . .

HELENA: . . . und jetzt kommt die Sache mit Troia . . .

MENELAOS . . . vor allem aber müssen wir Troia vernichten, den größten Feind, der uns frech und herausfordernd mit einer ständig wachsenden Kriegsmacht droht! . . .

HELENA: Nichts davon ist wahr. Troia hatte *bis dahin* nie und mit nichts gedroht.

MENELAOS Schon lange müssen wir zusehen, wie die Troer von Tag zu Tag ihr Heer verstärken, ihre Flotte rüsten, um eines Tages uns, die wir friedlich dahinleben, in den Rücken zu . . . *Allmählich ausblenden.*

HELENA: Das also war mein Gemahl. Er wollte nur zweierlei vom Leben: persönliche Macht und Krieg, und er war bereit, alles ~~Menschliche in sich und anderen~~

<sup>dieser Zielen</sup>  
~~rücksichtslos zu opfern, zur Verwirklichung dieser  
beiden Ziele, — die sich noch nicht einmal wider-  
sprechen. Täten sie das, so wäre Menelaos das  
Opfer einer Seenspaltung gewesen, — eine Eigen-  
schaft, die Menschen zwar kompliziert aber interes-  
sant macht. Menelaos jedoch war nicht interessant.  
Er war zielstrebig — an sich schon eine unschöne  
Eigenschaft —, und da seine Ziele böse waren, so  
war auch er böse.~~

Dann war da meine Tochter Hermione, ~~die unzu-  
frieden mit mir war. Oh, — ich sage nicht, daß sie  
nicht recht hatte, die gute Hermione. Ich war ihr zu-  
leichtfertig, zu unernst. Gewiß, sie war gut, aber  
ihre Güte war etwas zu bewußt. Sie war unbestech-  
lich in ihren Ansichten, — kurz: sie war beinahe das,  
was man vollkommen nennt.~~

HERMIONE *jung*: Ich verstehe dich einfach nicht, Mama!  
Wie kann man so sein! Was dir fehlt, ist Würde und  
Abgeklärtheit. Schließlich bist du nicht mehr jung . . .

HELENA: Ich war einunddreißig! — Aber man sah es mir nicht  
an!

HERMIONE . . . und in deinem Alter kann man einfach nicht  
mehr so mit den Männern flirten, wie du es tust . . .!

HELENA: Sie selbst war fünfzehn und flirtete nie!

HERMIONE . . . *apodiktisch*: Männern gegenüber muß man  
immer die Überlegene bleiben, sei es auch nur, um ihre  
frivolen Ansichten, die sie von uns Frauen haben, zu  
widerlegen.

HELENA: ~~Wie hätte ich ihr damals erklären können, daß es  
mir nicht darum zu tun war, die Ansichten der  
Männer zu widerlegen! — Ja, daß mir an den  
Männern ihre Ansichten als das Unwesentlichste  
erschieden! — Wie gesagt: sie war beinahe vollkom-  
men. Ich aber war nicht vollkommen. Ich war sehr~~

menschlich, also das Gegenteil von vollkommen.  
~~Zwar war ich auch, durch meinen Vater Zeus, halb göttlich. Aber der Teil meiner Seele, der menschlich war, der war auch bei den Göttern menschlich, und bei Zeus nur allzu menschlich. Das darf ich wohl sagen, ohne damit meinem unsterblichen Vater zu nahe zu treten.~~

~~Damit glaube ich, das Wesentliche angedeutet zu haben. Ein frühes Erlebnis ist vielleicht der Erwähnung wert: als ich fast noch ein Kind war, wurde ich von Theseus geraubt. Er war damals jung, ein schöner Mann und ein großer Held, und der Raub war mir keineswegs unangenehm. Hermes erstattete mich meinen Eltern zurück. Dafür wollte er seinen Lohn – von mir! Auch Hermes war sehr schön. – Nun ja – ich war eben selbst sehr schön, und ich liebte die Schönheit über alles. –~~

~~Warum ich Menelaos geheiratet habe? Nun, – einer hat es ja sein müssen, und so nahm ich ihn. Von der Ehe will ich nicht sprechen. Sie enthüllt sich im Laufe des Gesprächs, das eines frühen Abends im Sommer stattfand: –~~

~~soß ich saß auf der Terrasse des Palastes, als Menelaos auf mich zuwandelte, in einer solch ziellosen, zufälligen Art, daß ich natürlich sofort wußte: er wollte etwas von mir. Wie leicht doch Männer zu durchschauen sind, – nur leider hat Menelaos nicht zu den Männern gehört, die Naivität lebenswert macht. –~~

MENELAOS Ein herrlicher Abend! – Findest du nicht, meine Liebe?

HELENA: Ich hielt es nicht für nötig, zu antworten, bis er zur Sache käme. Ich wußte, daß Menelaos' Begriff eines schönen Abends höchstens in dem Gelingen irgendeines seiner Pläne begründet sein konnte und mit dem Reiz der Natur nicht das geringste zu tun hatte. Ich kannte die Menschen, besonders die Männer, und ganz besonders meinen Menelaos.

MENELAOS Meine liebe Helena, du bist schön heute abend, wie ein Sonnenuntergang hinter den Gipfeln von Arkadien.

HELENA: ~~Da ich also auf die Schönheit der Natur nicht eingegangen war, versuchte er es jetzt mit der meinen. Ich sagte kühl:~~

– und du bist, wie ich feststelle, heute abend poetisch.

MENELAOS Inspiriert von deiner strahlenden Schönheit.

HELENA Bester Menelaos, wenn ich dem Ruf, den ich genieße, vertrauen darf – und ich bin, wie du weißt, in diesen Dingen leichtgläubig –, so bin ich nicht nur heute abend, sondern immer, schön.

MENELAOS Und ich wollte, die Schönheit wäre die einzige deiner Eigenschaften, die einen solch weitverbreiteten Ruf genießt.

~~HELENA Das wiederum klingt weniger poetisch als unfreundlich. Übrigens dürftest du wissen, daß es nur selten die guten Eigenschaften allein sind, für die man in der Öffentlichkeit bekannt ist.~~

~~MENELAOS Die Erörterung dieses Themas würde zu weit führen. Für mich handelt es sich im Augenblick um deinen Ruf.~~

HELENA Ich weiß, daß es sich um etwas ganz Bestimmtes handelt, wenn du von einem »schönen Abend« anfängst.

MENELAOS Bitte versuche nicht, mich abzulenken. – Wie du weißt, habe ich siebzehn Jahre lang geduldet, daß du deinen eigenen Zerstreungen nachgegangen bist, wo du sie gefunden hast.

HELENA Gefunden? – Ich habe sie oft genug suchen müssen.

MENELAOS Du konntest schlecht von mir verlangen, daß ich sie für dich suche. Genug, daß ich mir alles schweigend mit angesehen habe.

~~HELENA Resignation, mein Freund, ist bei einem Ehegемahl stets ein Zeichen von schlechtem Gewissen darüber, daß er versagt hat.~~

~~MENELAOS Du neigst dazu, alles, was ich sage, ins Allgemeine zu ziehen. Das Thema, das ich jetzt mit dir besprechen möchte, hat mit Resignation nichts zu tun – zumindest~~

~~- nicht mit Resignation auf meiner Seite.~~

~~HELENA In anderen Worten: du willst mir vorschlagen, ein  
- neues Leben zu beginnen.~~

~~MENELAOS »Vorschlagen« ist kaum der rechte Ausdruck.~~

~~HELENA Ich möchte dich bitten, zur Sache zu kommen: was  
willst du also von mir?~~

~~MENELAOS Nichts, meine Liebe, was dir mit einigem guten  
- Willen nicht geringfügig erscheinen möchte.~~

~~HELENA Die Jahre unserer Ehe sollten dich gelehrt haben,  
- bei mir nicht das vorauszusetzen, was du »guten Willen«  
- nennst.~~

~~MENELAOS Das haben sie. Ich bemühe mich lediglich, dir  
- meinen Entschluß etwas schmackhafter zu machen.~~

~~HELENA Deinen Entschluß?!~~

~~MENELAOS Wie du weißt, liebe Helena, haben wir bisher ein  
großes Haus geführt. Die Herrscher aus allen Staaten  
Griechenlands haben bei uns gewilt und sich bei uns wohl  
gefühlt, – und einige von ihnen sogar weitaus zu wohl.~~

~~HELENA Dennoch hast du sie stets wieder mit offenen Armen  
empfangen.~~

~~MENELAOS Die offenen Arme eines Gastgebers liegen auf  
einer anderen Ebene als die seiner Gemahlin.~~

~~HELENA Das hängt entweder von der Veranlagung oder vom  
Geschlecht der Gäste ab.~~

~~MENELAOS Jedenfalls: damit ist es jetzt zu Ende. Ich gedenke  
in Zukunft keinen Besuch von Männern unter siebzig  
Jahren an unseren Hof einzuladen, um fortan jegliche  
Versuchung von dir fernzuhalten.~~

~~HELENA Ach so! – Deshalb der Besuch des alten Nestor  
neulich, – von dem ich mich übrigens bis heute noch nicht  
erholt habe.~~

~~MENELAOS . . . während sich von den früheren Besuchen das  
Gerücht auf den Straßen von Sparta noch nicht erholt hat.  
Und es erhält unter anderem dadurch Gewicht, daß es auf  
Wahrheit beruht.~~

~~HELENA Kein Straßengerücht erhält dadurch Gewicht, daß es  
auf Wahrheit beruht, sondern einzig und allein dadurch,  
- daß es von zuständiger Seite hartnäckig gezeugnet wird.~~

~~MENELAOS Nun, das habe ich nicht getan.~~

~~HELENA Ich bezweifle, daß man dich in diesen Dingen als~~

~~die zuständige Seite betrachten würde.~~

MENELAOS Richtig. Außerdem wäre es sinnlos, zu leugnen. Dem Volk ist das Privatleben seiner Königin ein offenes Buch.

HELENA . . . in dem es mit regem Interesse, ja, mit Begeisterung liest.

MENELAOS Diese Art von Begeisterung ist nicht das, was ich für mein Volk anstrebe.

HELENA Der größte Fehler, den Herrscher machen können, ist der, das Objekt der Begeisterung für ihr Volk aussuchen zu wollen.

~~MENELAOS Du meinst, das ist den Frauen vorbehalten.~~

HELENA Nun, – Frauen brauchen nur ihrer Natur zu folgen, und schon sind sie in aller Munde.

MENELAOS Und aller Arme.

HELENA Du bist vulgär!

MENELAOS Ich bin auch nicht göttlicher Abstammung wie du!

HELENA Immer, wenn du dich im Unrecht fühlst, kommt dein kleinliches Ressentiment zum Ausdruck.

MENELAOS *beherrscht sich*: Auch das werde ich jetzt nicht mit dir erörtern. Ich möchte dir nahelegen, dich auf ein stilles, abgeschiedenes Leben vorzubereiten, ohne männliche Gesellschaft, außer der meinen. *Pause*. Du schweigst?

~~HELENA Nun, du wirst einsehen, daß ich einige Augenblicke benötige, um dieses Zukunftsbild in mein Bewußtsein einsinken zu lassen.~~

HELENA: ~~Aber in meinem Innern gab es keinen Zweifel, daß es zu einer solchen Zukunft niemals kommen würde. Lieber in der Unterwelt, als für den Rest meines Lebens auf Menelaos angewiesen zu sein. Und wie sich bald herausstellen sollte, hatte mein Gemahl mit eben diesem Gedankengang gerechnet. Menelaos – das muß man ihm lassen – hatte einen gewissen Einblick in die weibliche Seele, – oder vielmehr: in meine Seele, – aber das ist wohl dasselbe. Ich sagte:—~~

. . . und dieser Plan zugunsten meiner Tugend ist bereits in Kraft getreten – wie ich aus der Wahl deines letzten

Gastes, des greisen Nestor, entnehme.

MENELAOS Er wäre es. Aber leider erwarte ich heute abend noch einen unvorhergesehenen Gast. – Du siehst: noch ein einziges Mal muß ich dich als Gastgeberin beanspruchen, bevor das neue Leben beginnt, – so ungern ich es tue. –

HELENA: Allmählich wurde ich nun doch gespannt, auf was dieser Menelaos eigentlich hinauswollte!

~~MENELAOS Ich weiß nicht, wie lange er zu bleiben gedenkt. Es wäre jedoch unklug gewesen, diesen Besuch auszu-schlagen.~~

HELENA Verwandtschaft?

~~MENELAOS Im Gegenteil. – Feindschaft, wenn es nach mir-ginge.~~

~~HELENA Das ist dasselbe – wenn es nach mir ginge.~~

MENELAOS Es handelt sich um einen der Söhne des Königs Priamos.

HELENA Hektor?

MENELAOS Ein jüngerer Bruder. Paris heißt er.

HELENA Den kenne ich nicht.

MENELAOS Er befindet sich auf einer Bildungsreise durch Griechenland und stattet den Herrscherhöfen Anstandsbesuche ab.

HELENA Und woher weißt du, daß er noch heute eintrifft?

MENELAOS Durch einen Kurier von meinem Bruder Agamemnon.

HELENA Er kommt also aus Mykenä. Ich fürchte, dort wird es ziemlich langweilig für ihn gewesen sein.

MENELAOS Nicht überall sorgt die Hausherrin so liebevoll für das Wohl ihrer Gäste, wie hier.

HELENA Nun, meine Schwester Klytimestra verfügt auch kaum über nennenswerte gesellige Eigenschaften.

MENELAOS Dafür begegnet sie ihren Gästen mit Sitte und Anstand.

HELENA Aber mein lieber Menelaos! Begegne ich deinen Gästen jemals anders?

MENELAOS Der Unterschied ist, daß sie Sitte und Anstand für die Dauer des Besuches beibehält. Und dasselbe ver-lange ich diesmal von dir.

HELENA Du meinst, es ist deine Absicht, mir die zukünftige  
Entsagung durch eine letzte Prüfung zu erschweren.

MENELAOS Wie du es auslegen willst, sei dir überlassen.

HELENA *nach einer kleinen Pause, hintergründig:* Er ist – sehr  
schön – der Prinz, nicht wahr?

MENELAOS *argwöhnisch:* Ich wüßte nicht, woraus du das ent-  
nimmst.

HELENA Sonst wäre es ja keine richtige Prüfung.

MENELAOS Du glaubst doch nicht etwa, daß ich troische  
Prinzen einlade, bloß um dich auf die Prüfung zu stellen?!

~~HELENA Mein Freund, ich glaube sogar noch ganz andere  
Dinge.~~

~~HELENA: Inzwischen war mir nämlich alles klar. Ja, dieser  
Menelaos war ein Schurke. Allerdings kein Schurke  
ganz großen Formats, denn dazu ließ er sich zu  
leicht durchschauen, zumindest von mir. Ich sagte:~~

~~Lieber Menelaos: du bist sehr schlau. Aber ich bin dir weit-  
überlegen. Denn es gehört zwar allerhand Talent dazu,  
solche Pläne zu erfinden, wie du es tust. Es gehört aber  
einiges mehr als Talent dazu, dem Erfinder die Pläne vom  
Gesicht ablesen zu können.~~

MENELAOS Ich verstehe dich nicht.

HELENA Du verstehst mich genau. Glaubst du, ich weiß nicht,  
daß es dein und deines sauberen Bruders – und euer aller –  
sehnlichster Wunsch ist, Troia zu erobern? Seit Jahren  
habt ihr versucht, es in einen Krieg zu locken, zuerst mit  
treuherziger Gewalt, aber das hat euch nichts genutzt, –  
und nun versucht ihr es mit List. Aber dort drüben reagiert  
man nicht auf euch, nicht wahr? Man zeigt euch die kalte  
Schulter!

MENELAOS Und was hat das mit dir und mir zu tun?

HELENA Das will ich dir sagen: du drohst mir mit einsamer  
Enthaltbarkeit, – und wirfst mir gleichzeitig meine letzte  
Chance hin, in Form eines troischen Prinzen. Du rechnest  
damit, daß ich diese Chance wahrnehme, und mit dem  
Prinzen entfliehe, um einer Zukunft, schlimmer als Tod,  
zu entgehen. Ich kenne dich! Du willst, daß ich alle meine  
Künste aufbiete, um zu bewirken, daß er mich entführt –

und ihr endlich eine wirksame Ursache zu einer Kriegserklärung habt.

MENELAOS *nach einer kleinen Pause, sanft:* Nun, meine Liebe, — du mußt mir zugestehen: eine bessere dürfte es kaum geben.

HELENA Du leugnest also gar nicht, daß ich recht habe!

MENELAOS Im Gegenteil, meine teure Helena: ich bewundere dein Vermögen, die großen Zusammenhänge zu erfassen!

HELENA Du willst mich also gegen einen Krieg vertauschen.

MENELAOS Weniger gegen den Krieg als gegen die Beute, — zu der ja schließlich auch du gehören wirst. Im übrigen — wirst du kaum bestreiten, daß ich gewissermaßen auch — deine Interessen dabei wahrnehme. —

HELENA Es gibt Momente, lieber Menelaos, in denen du allein durch deine Skrupellosigkeit grandios wirkst. — ~~Leider sind es deine einzigen großen Momente.~~

~~MENELAOS Anscheinend treten sie zu selten auf, um dich an mich zu fesseln. —~~

~~HELENA Vor allem sind sie das Gegenteil von dem, was eine Frau an einen Mann fesselt. Übrigens wäre dies auch kaum der rechte Moment, mich fesseln zu wollen: wo du mich soeben loswerden willst.~~

MENELAOS Ich werde dich bald zurückerobern.

HELENA Wenn ihr gewinnt. Aber ich hoffe, daß ihr verliert.

MENELAOS Das ist dein gutes Recht. Jedenfalls stelle ich mit Befriedigung fest, daß du auf meinen Plan eingehen willst.

~~HELENA Selbst wenn ich es nicht wollte — was ich nicht behauptete, — läßt du mir keine andere Wahl.~~

MENELAOS Übrigens, der Prinz soll sehr ansehnlich sein.

HELENA Woher weißt du das?

MENELAOS Es hat sich herumgesprochen. *vielsagend:* Außerdem hat er siebzehn Brüder, von denen einer Prinz Hektor ist.

HELENA Man sagt, Hektor lebe in sehr glücklicher Ehe.

MENELAOS So glücklich kann eine Ehe gar nicht sein, daß du sie nicht zu zerstören wüßtest.

HELENA Mir scheint, du hast zu großes Vertrauen zu mir.

MENELAOS Zu deinen Fähigkeiten. Und schließlich muß ja — einmal der Zeitpunkt kommen, wo auch dein Gemahl —

~~aus diesen Fähigkeiten profitiert!~~

HELENA: Ich muß – zu meiner Schande – gestehen, daß ich es keinen Moment erwog, diese Chance etwa nicht wahrzunehmen. Vorausgesetzt natürlich, daß der Prinz die Erwartungen erfüllte, die ich – gegen ~~besseres Wissen – stets wieder auf unsere Gäste setzte, – in denen ich allerdings bisher immer enttäuscht worden war. Denn sonst wäre ich ja nicht so lange bei Menelaos geblieben.~~  
Natürlich, da war noch Hermione, meine Tochter. ~~Aber Hermione war mir fremd, und ich war ihr noch fremder. Hermione litt unter mir. Nun leiden allerdings Kinder meistens unter ihren Eltern, nur die Eltern wissen es nicht. Aber ich wußte es. Ich ging hinauf zu ihr. Sie saß am Webstuhl.~~

Liebe Hermione, wir bekommen heute abend Besuch.

HERMIONE Ja, Mama?

HELENA Ich wollte dich bitten, daß du dich zum Essen dementsprechend anziehst. –

HERMIONE Ja, Mama. – Muß ich?

HELENA Wenn du nicht willst, natürlich nicht, Hermione.

HERMIONE Wer ist es denn?

HELENA Ein junger troischer Prinz.

HERMIONE Hektor?

HELENA Nein, nicht Hektor. Er heißt Paris.

HERMIONE Wärest du mir sehr böse, Mama, wenn ich nicht mit euch essen würde?

HELENA Durchaus nicht, Hermione. Ich verstehe nur nicht, warum du dich von unseren Gästen fernhalten willst.

HERMIONE Aber Mama, ich halte mich doch gar nicht von allen Gästen fern. Im Gegenteil: mit König Nestor bin ich sogar öfters spazieren gegangen.

HELENA Ehrlich gesagt, Hermione, das verstehe ich noch weniger.

HERMIONE Das kannst du wohl auch nicht verstehen, Mama.

HELENA Könntest du mir nicht erklären, was du an ihm findest, Hermione? ~~Es ist ja auch möglich, daß mir etwas entgeht.~~

~~HERMIONE~~ Oh, ich glaube, es entgeht dir viel, Mama.

~~HELENA~~ An König Nestor sogar alles, wie mir scheint.

HERMIONE Was ich an ihm bewundere, ist seine Weisheit und seine Abgeklärtheit.

HELENA *halb für sich*: Na, so abgeklärt, daß er mir nicht Augen gemacht hätte, ist er nicht.

HERMIONE *shockiert*: Aber Mama! – Wirklich . . .!

HELENA Ich weiß, Hermione, das hätte ich nicht sagen sollen.

HERMIONE Er ist über achtzig.

HELENA Eben das macht es so peinlich! – Verzeih, Hermione. – Aber du weißt ja, ich bin unverbesserlich.

HERMIONE Das bildest du dir alles nur ein.

HELENA *versöhnlich aber keineswegs überzeugt*: Wahrscheinlich.

~~HERMIONE~~ Er ist, in gewisser Weise, mein Idealbild.

~~HELENA~~ Ich will dir etwas sagen, Hermione: in deinem Alter hat man viele Idealbilder. Aber je älter man wird, desto verschwommener werden sie, – und wenn sie völlig verblaßt sind; das ist ein Zeichen, daß man erwachsen geworden ist.

~~HERMIONE~~ Es tut mir leid, Mama, – aber das ist nicht meine Auffassung.

~~HELENA~~ Du bist eben noch nicht ganz erwachsen, Hermione.

~~HERMIONE~~ Manchmal denke ich, daß ich wesentlich erwachsener bin als – – manche Leute.

HELENA Hermione: ich nehme an, du willst heute abend nicht erscheinen, weil du befürchtest, daß ich mit dem Prinzen flirte, und du dich deiner Mutter schämen mußt.

HERMIONE Das habe ich nicht gesagt.

HELENA Weil du zu rücksichtsvoll bist. Du bist eben beinahe vollkommen.

HERMIONE *ein Engelchen*: Ich glaube, Mama, man kann sich zur Vollkommenheit erziehen.

HELENA Gewiß. Aber dazu gehört zunächst der Wille zur Vollkommenheit.

HERMIONE Jeder Mensch sollte den Willen in sich spüren.

HELENA Meist du, Hermione? – Ich weiß nicht, – ich finde, man sollte es auch nicht übertreiben.

HERMIONE Aber Mama . . . wie kannst du . . .!?

~~HELENA~~ Ich weiß: zwischen Versuch und Übertreibung liegt

~~ein weites Betätigungsfeld. — Hermione, manchmal kommt es mir wirklich seltsam vor, daß ausgerechnet du meine Tochter bist.~~

HERMIONE Mir auch, Mama.

~~HELENA Und dann denke ich auch, du wärest vielleicht ohne mich viel besser daran . . .~~

~~HELENA: Dieser Gedanke war mir in der Tat öfters gekommen. Denn man fühlt sich wohl freier, ohne ein ständiges abschreckendes Beispiel, das einen dazu zwingt, die eigene Vorbildlichkeit stets auf der höchsten Stufe zu halten. Ich meine: unsereins — die Unvollkommenen — müssen auch den vorbildlichen Menschen auf dieser Welt hin und wieder die Gelegenheit geben, sich zu entspannen, indem wir sie unserer Kontrolle entziehen.~~

~~Außerdem fürchtete ich auch, ihr eines Tages bei der freien Gattenwahl im Wege zu stehen. Denn sie war zwar beinahe vollkommen, aber meine Eigenschaften wirkten eben nach außen hin — wie soll ich sagen? — nun: sie wirkten eben nach außen hin.~~

~~Am späteren Abend traf der Prinz ein. Er war nicht nur ansehnlich, wie Menelaos gesagt hatte, — er war so schön, daß ich meine Augen kaum von ihm abwenden konnte. Leider kann ich seine Schönheit der Nachwelt nicht übermitteln. Das ist vor allem deshalb bedauerlich, weil das, was ich übermitteln kann — und auch um der Wahrheit willen übermitteln muß — nämlich seine geistige Beschaffenheit — zumindest an diesem Abend — nicht gerade besonders günstig hervortrat. Hermione hatte es sich anders überlegt und war zum Essen erschienen. So saßen wir vier auf der Terrasse und machten eifrig Konversation.~~

Was für ein zauberhafter Abend — finden Sie nicht, Prinz?

PARIS *jung und korrekt*: Es ist wirklich ein ausnehmend schöner Abend, Majestät. Die Luft ist so . . . so . . .

HELENA *schlägt vor*: . . . transparent? —

PARIS *dankbar*: Ja, — so transparent, daß sie die ganze Umge-

gend in greifbare Nähe zu rücken scheint. Finden Sie nicht, Majestät?

MENELAOS Oh doch, doch. — —

PARIS Die Abende in Griechenland sind schon allein die Reise wert.

HERMIONE Aber gewiß gibt es auch in Troia schöne Abende?

PARIS Die griechischen Abende sind schöner.

MENELAOS Deshalb sind Sie also zu uns nach Griechenland gekommen, Prinz Paris, — um unsere Abende zu bewundern.

PARIS Ich bin gekommen, Majestät, um mich zu bilden. Und dazu gehört, neben dem Studium der Sitten fremder Völker und der Taten ihrer großen Männer, vor allem auch die Erkenntnis fremder Naturschönheiten. *Peinliche Pause, Räuspern, Hüsteln etc.*

HELENA: ~~Dieser Ton konnte wohl nicht echt sein. Die Frage war nur: verbarg sich hinter der Fassade etwas, oder war der ganze Prinz so hohl wie seine Sprache? Jedenfalls versprach der Abend nicht sehr anregend, geschweige denn erregend zu werden. Außer seiner — wirklich blendenden — Schönheit schien dieser junge Mann über keine hervorstechenden Eigenschaften zu verfügen.~~

*räuspert sich:* Sie kommen soeben aus Mykenä, Prinz Paris?

PARIS Ganz recht, Majestät. Ich komme aus Mykenä. Ihr Schwager, König Agamemnon, und seine schöne Gemahlin, Königin Klytaimestra, haben mich mit warmer Gastfreundschaft aufgenommen. Die Grüße, die sie mir an Sie, Majestät, mitgaben, glaube ich ausgerichtet zu haben.

MENELAOS Das haben Sie, Prinz, — und zwar mit schöner Ausführlichkeit.

PARIS Es ist nämlich eine schlechte Angewohnheit von mir, mich mancher Aufträge mehrmals zu entledigen.

HELENA Wirklich?

PARIS Ja. Sie entspringt jedoch lediglich der Besorgnis, daß ich die Ausführung das erstemal vergessen haben könnte.

MENELAOS Interessant, interessant.

HERMIONE Jedenfalls zeugt das von einer makellosen Gewissenhaftigkeit, Prinz.

HELENA *mühsam*: In diesem Falle wäre es allerdings kein Unglück gewesen. Wir sind ja verwandt, die Entfernung zwischen Sparta und Mykenä ist nicht groß, und man sieht sich *seufzt* oft genug.

PARIS Dennoch, Majestät, ziemt es sich für einen ausländischen Gast nicht, über solche Dinge leichtfertig hinwegzugehen, die mit Recht als Prüfstein für seine Höflichkeit und seinen guten Willen gelten. *Peinliche Pause, Räuspern etc.*

HELENA: ~~Ja, — das war allerdings nicht sehr amüsan~~. Ich begann, das Ende des Abends sehnlichst herbeizuwünschen.

MENELAOS Sie haben mehrere Brüder, nicht wahr, Prinz Paris?

PARIS Achtzehn Brüder, Majestät.

MENELAOS Das ist mehr, als ich gedacht habe.

PARIS Hektor, Margarelon, Telamon, Horos, Eurytion  
... *Langsam ausblenden.*

HELENA: Und doch: hinter seiner ernsthaften Beflissenheit — wenn es wirklich nichts anderes war! — schien sich eine Art stolzes Selbstbewußtsein zu verbergen — falls das nicht auch etwas anderes war! — *seufzt*  
Und er war eben wirklich sehr schön!

PARIS *wieder langsam einblenden*: . . . Aison, Helenos, Onassis, Hylas, Pheres, Nios, Polydoros, Troilos und Deiphobos.

MENELAOS *beinahe gähnend*: Interessant.

HERMIONE *artig*: Faszinierend!

HELENA Ich war selten so gebannt. — Wie Sie die Namen alle auswendig wissen!

PARIS Das kommt daher, Majestät, daß ich öfters dazu angehalten werde, sie aufzuzählen.

MENELAOS Das kann ich mir denken. *Pause, etc.*

HELENA *rettet das Gespräch*: Und Ihre Schwestern, Prinz?

PARIS Kreusa, Alkidike, Psamathe, Myrrha, Psostrathe,  
Halkyone, Cassandra und Polyxene.

HELENA Acht.

MENELAOS Zehn.

PARIS Neun.

HELENA Natürlich, neun. *Peinliche Pause, etc.*

HELENA: Wieder kam mir der Gedanke, daß er uns vielleicht  
nur zum Narren hielt. – Aber zu welchem Zweck?!  
~~– Und so verwarf ich den Gedanken wieder und~~  
~~begnügte mich damit, ihn anzusehen. –~~

MENELAOS *gibt sich wieder einen Ruck*: Ich nehme an, Prinz  
Paris, daß Sie und Ihre Brüder in der Kriegskunst sehr  
bewandert sind.

PARIS Im Gegenteil, Majestät: wir verstehen kaum etwas  
davon. In Troia legt man kein sonderliches Gewicht auf  
die Beherrschung der Kriegskunst. Wir ziehen die friedli-  
chen Künste vor.

HELENA Sehr vernünftig, Prinz.

MENELAOS Aber Sie haben doch ein großes Heer?!

PARIS Es ist nicht groß, Majestät, und tritt nur bei öffentli-  
chen Feiern in Erscheinung, als Hauptbestandteil unserer  
Festzüge.

MENELAOS Und ihre Flotte?

PARIS Sie dient, soweit ich unterrichtet bin, in Friedenszeiten  
vornehmlich dem Fischfang, Majestät.

HELENA Dem Fischfang?!

MENELAOS Interessant!

HELENA Vor allem idyllisch.

HERMIONE Bei Ihnen lebt es sich gewiß herrlich, Prinz.

PARIS Es lebt sich schön bei uns, Prinzessin. Ganz Troia ist  
eigentlich eine große Familie, die ihre Freuden und Leiden  
miteinander teilt. *Pause, etc.*

MENELAOS Das ist mir alles sehr interessant, Prinz Paris.

HELENA Das klingt ja alles beinahe rührend, Prinz –

HELENA: – zu rührend! – Es war etwas Seltsames um diesen  
Prinzen – ~~außer seiner göttlichen Schönheit, meine~~  
~~ich, – etwas Rätselhaftes! – Oder versuchte ich nur,~~

~~ihn mit einer geheimnisvollen Aura zu umgeben,  
um mir selbst vorzutäuschen, daß es nicht seine  
Schönheit allein war, die mich betörte? – –  
Später am Abend fragte mich Menelaos:~~

MENELAOS Nun, meine Liebe, ist er nicht schön?

HELENA Er ist recht ansehnlich.

MENELAOS Siehst du? – Ich nehme also an, du wirst auf meinen Vorschlag eingehen – – du brauchst mir nicht zu antworten.

Übrigens: *vielsagend* morgen werde ich nicht hier sein. Grüße bitte den Prinzen von mir. Es täte mir leid, daß ich mich seiner nicht annehmen könne, aber ich hätte einen staatswichtigen Besuch zu machen, den ich leider nicht aufschieben dürfe. Am späten Abend bin ich zurück. Falls ich dich nicht mehr antreffen sollte, leb wohl. Wir sehen uns nach dem Krieg!

HELENA: Nach dem Krieg! – Dieser Krieg war also für ihn eine Gewißheit, die sich aus meiner Tat ergeben sollte. – – Aber ich würde ihm einen Strich durch die Rechnung machen! –

~~Die Abendunterhaltung hatte mich nicht so in Anspruch genommen, daß ich nicht Zeit gehabt hätte, einen Plan zu fassen; einen Plan, der mich gewinnen und ihn verlieren lassen sollte. –~~

Zwar würde ich mit Paris fliehen, aber nicht nach Troia. Auf irgendeiner friedlichen Insel würden wir bleiben, und von dort würde ich die Welt wissen lassen, daß ich es gewesen sei, die den troischen Prinzen zur Flucht veranlaßt hätte. Daß also, wenn man von allgemeiner Schuld sprechen will, diese Schuld die Griechen träfe. Zwar würde Troia um einen Prinzen ärmer sein, aber es war besser als Krieg. Außerdem waren ja noch achtzehn weitere Prinzen da.

Auf dieser Insel also würden wir leben, und ich würde – unter anderem – mich der Aufgabe widmen, in Paris geistige Eigenschaften zu erwecken, die seinen körperlichen gleichkämen.

Am nächsten Vormittag, ~~als Menelaos fort war~~, ließ ich den Prinzen zu mir rufen und ~~teilte ihm mit, daß mein Gemahl leider habe verreisen müssen. Wir seien allein.~~

Es tut mir leid, Prinz Paris: für den heutigen Tag müssen Sie mit mir vorliebnehmen.

PARIS *förmlich*: Majestät, es ist eine große Ehre für mich, daß Sie sich meiner annehmen wollen.

~~HELENA Lassen wir die Ehre beiseite, Prinz. Gespräche, die mit der Ehre beginnen, sind selten interessant, — und für Frauen nie.~~

~~PARIS *verständnislos*: Ja, Majestät. — Halte ich Sie auch nicht auf?~~

~~HELENA Ach, Prinz — wie sollten Sie mich aufhalten? Ich habe ja nichts zu tun. Ich habe nie etwas zu tun. Ja, — oft werden mir die Tage bei uns recht lang.~~

~~PARIS *peinlich berührt*: Das tut mir leid, Majestät.~~

HELENA Glauben Sie mir, Prinz: ich atme auf, wenn ich höre, daß Besuch kommt. Natürlich nicht bei jedem Besuch. Oft haben wir auch Gäste, mit denen ich nicht das Geringste anzufangen weiß. Erst vor kurzem war zum Beispiel der alte König Nestor hier. — Ich darf annehmen, daß er Ihnen ein Begriff ist?

PARIS *angeregt*: Ein Begriff!? — Das will ich meinen. *Fast zitterend*: Der greise König von Pylos, über dessen Lippen niemals ein unüberlegtes Wort dringt. Ich habe mit meinen Erziehern sein Leben studiert. Er wird bei uns jedem heranwachsenden Jüngling als Muster und Beispiel vorgehalten!

~~HELENA *seufzt leicht*: Ich weiß: Erzieher scheinen der Ansicht zu sein, daß es für die Jugend kein erstrebenswerteres Ziel gibt als das Alter.~~

PARIS *wie oben*: Ja, — der greise Nestor. Ihn will ich natürlich auf meiner Reise auch besuchen. Ohne ein Gespräch mit ihm dürfte eine Reise durch Griechenland ihren Zweck verfehlt haben.

HELENA Das halte ich denn doch, gelinde gesagt, für eine Übertreibung. Man sollte den Wert des Alters — auch nicht überschätzen. — Und dann, Prinz, ich frage Sie: was sollen

~~— wir Frauen mit seiner Art Weisheit?! —~~

~~PARIS verkündend: »Jede echte Weisheit wirkt auf alle Menschen, die den höheren Zielen aufgeschlossen gegenüberstehen!« — Erechtheus.~~

~~HELENA Wer ist Erechtheus?~~

~~PARIS Einer meiner Erzieher.~~

HELENA Ach, Prinz Paris, — selbst Ihnen dürfte es einleuchten, daß ein Abgott edler Jünglinge den Frauen nur selten als besonders verehrungswürdig erscheint. Das liegt — wie soll ich mich ausdrücken? — nun: an der Verschiedenheit der Ziele.

PARIS Ich verstehe Sie nicht ganz, Majestät.

HELENA Nein. — Aber wir haben einen ganzen Tag vor uns — und für uns allein. Und am Ende unseres Tages werden Sie mich verstehen.

PARIS Ich hoffe es, Majestät.

HELENA Ich weiß es, Prinz Paris. In diesen Dingen irre ich mich nie. — Jedenfalls: ich schmeichle nicht, wenn ich sage, daß mir Ihre Gesellschaft wesentlich angenehmer ist als die des greisen Nestor. Denken Sie: er kam für einen Tag und blieb zehn. Und die ganze Zeit redete er vom Krieg und den dafür erforderlichen Tugenden. Ich bitte Sie . . . ! Wenn Sie mich erst besser kennen, Prinz, werden Sie einsehen, daß ein solches Verhalten mir gegenüber von wenig Einfühlungsvermögen zeugt.

PARIS So gut kenne ich Sie schon jetzt, Majestät. Der Krieg ist schließlich Sache der Männer.

HELENA Nun ist er allerdings vierundachtzig. Das ist wohl auch ein Alter, in dem die Gefühle sich schlafen legen, und das Einfühlungsvermögen nicht mehr allzuviel helfen würde.

PARIS Wie meinen Sie das, Majestät?

~~HELENA Auch das werden Sie später verstehen, Prinz. Ich wollte nur sagen, daß mich nicht jeder Besuch freut. Aber Ihr Besuch, Prinz Paris, macht mich überaus glücklich.~~

PARIS *korrekt:* Ich fühle mich sehr geschmeichelt, Majestät. Auch ich . . .

HELENA Und wissen Sie, warum? *Mit Schmelz:* Sie haben eine Seele! Ich sehe es Ihnen an. Nur Männer wie Sie können uns Frauen verstehen — — nein, leugnen Sie nicht!

Männer wie Sie werden niemals vergessen, was die rohe Mehrzahl Ihres Geschlechts nicht berücksichtigt, nämlich: daß wir Frauen eine sehr ausgeprägte Seele haben!

PARIS Allerdings, Majestät, das vergesse ich nie. Im Gegenteil: oft haben mir die jungen Damen bei uns gesagt: »Paris, du vergißt, daß Frauen nicht nur eine Seele haben.«

HELENA Nun, eine solche Behauptung sollten Sie vielleicht doch nicht auf sich sitzen lassen. – Prinz: darf ich mit Ihnen von mir sprechen?

PARIS Sie machen mich glücklich, Majestät.

HELENA Sollte man glauben, daß ich, die ich als die schönste und meistumworbene Frau Griechenlands gelte, das bin, was man in bürgerlichen Kreisen eine »unverstandene Frau« nennen würde?

PARIS *erschrocken*: Majestät...! ... eine Tochter des Zeus!!

HELENA ... eine unverstandene Frau –!

PARIS Aber Majestät, wenn ich recht verstanden habe, so haben wir doch soeben festgestellt, daß ich Sie verstehe! – ?

HELENA Sie, ja; aber König Menelaos: nein. Es war damals ein großer Fehler, daß ich nicht auf meinen Bruder Kastor gehört habe. Er sagte: »Meine liebe Helena, wie kann eine Tochter des Zeus und der Leda sich mit einem so prosaischen Mann wie Menelaos verbinden?!« ~~Meine Mutter Leda war nämlich durchaus nicht prosaisch.~~

~~PARIS So sagt man, Majestät.~~

HELENA Aber sehen Sie: die anderen waren ja auch nicht besser: Achilleus – oder Agamemnon, ~~– Glauben Sie, – meine Schwester Klytāimēstra ist glücklich mit ihm? –~~

~~PARIS Sie schien mir sehr glücklich.~~

HELENA ~~Fassade, Prinz, alles Fassade, um den Anschein zu – wahren. Die griechischen Männer haben eben keine Kultur.~~

PARIS Das entspricht aber nicht der allgemeinen Auffassung, Majestät.

HELENA Da seid Ihr Troer doch aus anderem Holze geschnitzt.

PARIS Glauben Sie, Majestät?

HELENA *ihn nachahmend*: Majestät, – Majestät – – Nennen

Sie mich Helena! Wir sind verwandt, Prinz, seelenverwandt. – Wo war ich?

PARIS Sie meinten soeben, ich sei aus anderem Holze geschnitzt als . . .

HELENA Richtig, Paris. – So darf ich Sie doch nennen?

PARIS Ich hätte nie zu hoffen gewagt, daß Sie mich um diese Gunst bitten.

HELENA Ich bitte nicht, ich setze voraus. – Ja, lieber Paris, wie viele Männer gäben Reichtümer darum, mir so gegenüber sitzen zu dürfen, wie Sie es jetzt tun.

PARIS Ich bin mir darüber im klaren, Majestät – ich meine Helena, – und ich genieße jeden Augenblick.

HELENA Ich muß aber sagen, Sie machen nicht den Eindruck, als täten Sie das.

PARIS Wir troischen Jünglinge werden dazu erzogen, das Gefühl sowohl des Glückes als auch des Leids in unseren Mienen zu verbergen.

HELENA Ein großer Fehler, mein Freund. ~~Woher soll ich denn dann wissen, daß Sie im Augenblick nicht leiden?~~

PARIS Aber Majes . . . Helena!

HELENA ~~Mit einem wandelnden Standbild kann niemand etwas anfangen, und eine Frau am allerwenigsten.~~ – Ich glaube, Ihr troischen Jünglinge könntet noch so manches lernen.

PARIS Gewiß, Helena. Ich sage nicht, daß wir vollkommen sind.

HELENA Aber Sie sind es, lieber Paris! Zumindest äußerlich.

PARIS *bescheiden*: So sagt man mir oft.

HELENA Und was antworten Sie darauf?

PARIS Daß es auf die Vollkommenheit der Seele ankommt!

HELENA *seufzt*: Ach, lieber Paris, – die Seele, wissen Sie, das ist ein weites Gebiet. Die Seele ist ein großer geheimer Garten mit vielen, vielen Irrwegen.

PARIS Wie schön Sie das sagen!

HELENA Nicht wahr? ~~Aber lassen Sie mich weitersprechen.~~ – Sie ist ein großer Garten, der zunächst brachliegt. Man muß den Boden sorgfältig auf seine Möglichkeiten prüfen.

PARIS Sehr wahr.

HELENA Und wenn man ihn liebevoll bebaut und wässert, so erwacht er zum Leben und trägt Früchte.

PARIS Ein schönes Bild.

HELENA Aber bevor man zu dem geheimen Garten gelangt, muß man das Land durchqueren und ihn suchen. – Können Sie mir folgen, Paris?

PARIS Ich fürchte, – nicht ganz, – Helena –

HELENA Ich will es Ihnen erklären: man muß sich zu dem Garten vorwärtstasten – durch das Land, das ihn umgibt, – so umgibt, wie der Körper die Seele umgibt! –

PARIS . . . wie der Körper . . . ?

HELENA . . . die Seele umgibt!

PARIS Ich glaube – jetzt verstehe ich.

HELENA Wirklich, Paris?!

~~PARIS Wenn Sie ganz sicher sein wollen, – Helena, – dann – sollten Sie vielleicht mit Ihren Erklärungen fortfahren.~~

~~HELENA Ich glaube, Sie haben mich verstanden. – Ich wußte, – daß Sie mich verstehen würden, bevor der Tag sich neigt.~~

~~PARIS Der Tag neigt sich noch lange nicht.~~

~~HELENA Es gereicht Ihnen durchaus zur Ehre, lieber Paris, – daß Sie mich schon vorher verstanden haben.~~

~~HELENA: Ich habe mir die Schilderung der Wahrheit zur Aufgabe gemacht und bisher nichts verschwiegen, was zu der Geschichte meiner moralischen Rechtfertigung gehört. Und wenn ich nun doch – hier und dort – einiges übergehe, tue ich es nur deshalb, weil sich die ausgesparten Situationen aus dem vorher Gesagten klar und eindeutig ergeben. Ich tue es aber nicht etwa, um meine Rechtfertigung auf Gebiete zu übertragen, auf denen sie – ach! – nicht am Platze ist. Die hier übergangene Zeitspanne beträgt nicht mehr als wenige – schnell vergangene – Stunden.~~

PARIS Siehst du, Liebste, – der Tag neigt sich noch immer nicht, wie du dich vorhin so schön ausgedrückt hast, und ich habe dich schon längst verstanden.

HELENA Mein Freund: auch der schlichtesten Jünglingseinfalt sind Grenzen gesetzt.

~~PARIS . . . die du zu hüten weißt, liebe Helena. Aber das mit – der Seele, das war schön.~~

~~HELENA Reine Improvisation, lieber Paris, zu der mich die Situation gezwungen hat. Gelegenheit macht Dichter, wie man bei uns in Sparta sagt.~~

~~PARIS Aus mir hat sie etwas anderes gemacht.~~

~~HELENA Das stelle ich mit Vergnügen fest. Ich darf also annehmen, daß der greise Nestor von nun an nicht mehr das einzige Objekt deiner Verehrung ist.~~

~~PARIS Ach rede mir nicht von dem Greis. Du hast die Ehrfurcht vor ihm völlig verdrängt, und alles was davon übrig bleibt, ist ein Schuldgefühl meinen Erziehern gegenüber.~~

~~HELENA Wenn du erst älter bist, lieber Paris, wirst du einsehen, daß das Schuldgefühl nicht das schlechteste der Gefühle ist. Man kann sagen was man will, aber es setzt doch wenigstens eine frische Tat voraus, an der sich die Schuld entzündet hat.~~

~~PARIS Es kann aber auch eine böse Tat sein.~~

~~HELENA Ich weiß eigentlich nicht genau, was eine böse Tat ist, aber ich vermute, daß man danach Reue empfindet. — Das ist — soweit ich weiß — wieder etwas völlig anderes.~~

~~PARIS Ich fürchte, so ganz verstehe ich dich immer noch nicht.~~

~~HELENA Das ist auch im Augenblick noch nicht nötig. Noch ist es nicht Abend.~~

~~PARIS Aber es dämmt schon.~~

~~HELENA Du hast recht — es dämmt. Die Zeit verstreicht so schnell. — Ja, mein lieber Paris, du wirst nicht leugnen, daß ich dabei bin, deine Entwicklung — sagen wir — entscheidend zu fördern.~~

~~PARIS Was willst du sagen?~~

~~HELENA Nun, wenn du bedenkst, wer du vor wenigen Stunden warst . . .~~

~~PARIS Ich wage nicht, daran zu denken.~~

~~HELENA Die Ideale des Jünglings fallen . . .~~

~~PARIS . . . wie Schuppen von den Augen.~~

~~HELENA . . . und machen Platz für die Wirklichkeit.~~

~~PARIS Ach, liebste Helena, — laß uns jetzt nicht von der Wirklichkeit reden.~~

~~HELENA Warum nicht? — Ich weiß: in deinem Alter hat man einen Abscheu vor der Wirklichkeit — anstatt einzusehen, daß die Wirklichkeit das ist, was man aus ihr macht.~~

PARIS Mir ist wie im Traum – und ich möchte jeden einzelnen Augenblick möglichst lang genießen.

HELENA ~~Eben darauf wollte ich hinaus.~~ Diesen Traum zu verlängern, dazu möchte ich dir und mir verhelfen.

PARIS Aber wie?

HELENA Wir wollen zusammen fliehen.

PARIS Fliehen?!

HELENA Du machst ein Gesicht, als wolle ich dich zum Massenmord anstiften.

PARIS Verzeih, wenn mir diese Vorstellung einen Moment lang zu schaffen macht.

HELENA Liebster Paris: du solltest dich von deinen Vorstellungen lossagen.

PARIS Ich versuche es doch.

HELENA Man kann ein Abenteuer nur einmal erleben: entweder in der Vorstellung oder in der Wirklichkeit. Ich bin – wie du weißt – für die Wirklichkeit.

PARIS Ich weiß.

HELENA Natürlich, – ich nehme nicht an, daß dir deine Erzieher für einen solchen Fall Verhaltensmaßregeln mit auf den Weg gegeben haben.

PARIS Doch. Der alte Erechtheus hat gesagt: »Prüfe deinen Partner und dich selbst, bevor du eine Bindung eingehst!«

HELENA Aber wer spricht denn von einer Bindung? Eine Entführung hat nur in den seltensten Fällen zu einer Bindung geführt. Denk bitte an Theseus und Ariadne!—

~~PARIS Aber Liebste, wenn es zu keiner Bindung führt, wozu sollte ich dich denn dann entführen?!~~

~~HELENA Seltsam: du bist, wie sonst nur Frauen sind. Ich muß dich übrigens daran erinnern, daß im Falle Theseus er sie hat sitzen lassen, nicht umgekehrt.~~

~~PARIS Ich würde dich niemals sitzen lassen.~~

HELENA Siehst du?— Ich bin überzeugt, der alte Erechtheus, oder wie er heißt, ist niemals in der Situation gewesen, in der du dich befindest.

PARIS Ganz gewiß nicht. Er war ein musterhafter Ehegatte.

HELENA Ach, er lebt nicht mehr?

PARIS Nein, – Doris hat ihn vergiftet.

HELENA Wer ist Doris?

PARIS Seine Witwe.

~~HELENA Er scheint nicht zu denen gehört zu haben, die das Leben, was sie lehren. Hätte er sich entführen lassen, so lebte er noch.~~

~~PARIS Vielleicht. Ich muß allerdings sagen, daß mir diese Vorstellung phantastisch erscheint. Er war, solange ich ihn kannte, ein alter Mann.~~

~~HELENA Natürlich. So erklärt sich auch der Mord.~~

~~PARIS Ach, Helena, du bist wirklich göttlich.~~

~~HELENA Nun, ich bin eine Tochter des Zeus!~~

~~PARIS Das will noch nichts heißen. Zeus hat viele Töchter.~~

~~Aber du bist bei weitem die herrlichste unter ihnen. — — Komm!! — Es wird dunkel!~~

~~HELENA Aber wenn du Bedenken hast, — ich will dich nicht . . . .~~

~~PARIS Natürlich habe ich Bedenken. Aber was sind Bedenken gegen den Besitz der göttlichen Helena.~~

~~HELENA Das läßt sich hören, mein Freund. Solche Worte sollten in die Geschichte eingehen.~~

~~PARIS Wir wollen dafür sorgen. — Aber nicht jetzt; es wird spät! — — Glaubst du nicht, daß es zu internationalen Komplikationen führen wird?~~

~~HELENA Wer redet jetzt von der Wirklichkeit?!~~

HELENA: ~~Es war inzwischen dunkel. Heimlich machten wir uns auf, schlüpfen leise an Dienern und Wachen vorbei, — aber als wir zu den Stallungen kamen, stießen wir auf Hermione. Sie war dabei die tröstlichen Reiter mit Wein zu bewirten, die gute, vollkommene Hermione, die ihre Güte wahrhaftig an den unerwünschtesten Orten demonstrieren mußte.~~

~~Zuerst dachte ich, alles sei verloren, aber schnell faßte ich den Entschluß, Menelaos zuvorzukommen, und mich hier und jetzt, im Interesse des Friedens, vor ihr bloßzustellen. Natürlich durfte Paris die Wahrheit nicht erfahren; sonst hätte ich vielleicht Menelaos bei dieser Gelegenheit entlarvt. — Hermione wandte sich an mich und fragte erstaunt: —~~

HERMIONE Was tust du denn hier, Mama?!

HELENA Hermione ich bin auf der Flucht.

HERMIONE *entsetzt*: Auf der Flucht?! Vor was? Wohin?

HELENA Vor was? – Ach, Hermione, es würde zu weit führen, wollte ich dir das jetzt erklären. Und wohin – das weiß ich noch nicht. Irgendwohin, wo niemand uns findet.

HERMIONE Uns?!

HELENA Mich – und Prinz Paris.

HERMIONE Mama! – du bist . . . – das habe ich kommen sehen!

HELENA Das trifft sich gut. Dann wird dir das, was ich zu sagen habe, keine Überraschung sein: Hermione: was immer man auch behaupten wird: ich habe den Prinzen zur Flucht verleitet.

~~HERMIONE Du brauchst mir nicht zu versichern, daß er es nicht war.~~

~~HELENA Um so besser. Dann wird dir meine Flucht nur die Richtigkeit des Bildes beweisen, das du ohnehin von mir hast. Leb wohl, liebe Hermione!~~

HERMIONE Mama!! Du bist von Sinnen!

~~HELENA: Aber nun geschah etwas Unerwartetes: Paris schwang sich auf sein Pferd, hob mich vor sich auf den Sattel und rief Hermione zu:~~

~~PARIS Glauben Sie Ihrer Mutter nicht, Prinzessin! Ich bin es, der sie zur Flucht veranlaßt hat! Sagen Sie das Ihrem Vater! Und wir fliehen nicht dorthin, wo niemand uns findet, sondern nach Troia!~~

~~HELENA: Und er galoppierte mit mir davon, seine Leute hinter ihm her, als hätten sie alle nur auf diesen Augenblick gewartet.~~

~~*Im Reiten:* Mein lieber Paris, deine Ritterlichkeit ist beispielhaft und tut dir Ehre. Aber leider war sie soeben völlig fehl am Platz.~~

~~PARIS *ebenso*: »Ritterlichkeit ist nie fehl am Platz!«~~

~~HELENA Bitte laß einmal die Weisheit deiner Erzieher aus dem Spiel, denn dies ist Ernst! Du weißt nicht . . .~~

~~PARIS Aber ich bitte dich, Helena, ich kann doch nicht~~

~~zulassen, daß man dich für den Raub verantwortlich macht!!~~

HELENA Du wirst sehen, Paris, was du davon hast, -- was Ihr alle davon habt! Ich hoffe wenigstens, daß es nicht wirklich deine Absicht ist, mich nach Troia zu bringen!

PARIS Natürlich ist es meine Absicht.

HELENA Ich bitte dich, Paris . . .!

PARIS *nicht ohne Bedeutung:* Wir werden sehen, Helena . . .

HELENA: Wir ritten durch schwarze Nacht, und es war nicht der rechte Moment für den Versuch, ihn umzustimmen. Zudem war ich überzeugt, daß es mir unterwegs gelingen würde, alle meine Wünsche durchzusetzen. Außer Menelaos hatte mir noch nie ein Mann etwas abgeschlagen, und warum sollte gerade Paris der erste sein?! Aber die Seefahrt war so schön, daß ich darüber die bange Frage des Ziels zunächst vergaß.

Wie glatt das Meer ist, -- wie ein Spiegel.

PARIS Ein schöner Vergleich.

~~HELENA Er ist nicht von mir. Ich habe ihn irgendwo gehört.~~

~~PARIS Ihr Griechen drückt euch gewandt aus.~~

~~HELENA Findest du? Ich finde, Männer drücken sich alle gleich aus, und Frauen meist überhaupt nicht.~~

~~PARIS Du liebst die Menschen nicht.~~

~~HELENA Menschenliebe ist ein Privileg der Jugend, lieber Paris. Bei Erwachsenen kommt sie selten vor, und nur bei solchen, die selbst nicht wissen, daß sie von ihr befallen sind. Außerdem liebe ich dich. Das sollte dir genügen.~~

~~PARIS Das tut es auch, liebe Helena.~~

~~HELENA Und ich genieße das Meer. Ich habe nie gewußt, wie herrlich eine Seereise sein kann.~~

~~PARIS Hast du denn noch nie eine gemacht?~~

~~HELENA Oh doch! *In Erinnerung:* Nach Attika mit Theseus -- mit Hermes zurück. Aber ich war zu jung damals, um die Seereise als Seereise zu genießen.~~

~~PARIS Es freut mich, daß ich dir etwas bieten kann, was du noch nicht kennst.~~

HELENA Alle Liebenden sollten eine Seereise machen.

PARIS Ich glaube, die meisten tun es auch. Sie ist der Liebe sehr förderlich.

~~HELENA Hast du das auch von deinen Erziehern?~~

~~PARIS Natürlich.~~

~~HELENA Ich möchte wirklich einmal deine Erzieher kennen-  
lernen.~~

~~PARIS Die meisten sind tot.~~

~~HELENA Aber doch nicht alle von ihren Frauen vergiftet?~~

~~PARIS Nein. Am Alter gestorben.~~

~~HELENA Ja ja, – ein Leben lang nichts als erziehen, und dann  
das Resultat nicht mehr miterleben . . . !~~

~~PARIS Vielleicht ist es besser so.~~

HELENA Paris –! Wir wollen nicht nach Troia fahren!

PARIS Ich fürchte, wenn die See so glatt bleibt, werden wir überhaupt nirgendshin fahren.

HELENA Bitte, Paris: ich meine es nicht im Scherz!

PARIS Aber liebe Helena, warum sollten wir nicht nach Troia fahren?!

HELENA Nun – erstens wirst du verstehen, daß ich meinem Empfang dort mit sehr zwiespältigen Gefühlen entgegen-  
sehe.

~~PARIS Wie ich dich kenne, Helena, wirst du einer solchen  
Situation gewachsen sein.~~

~~HELENA Ach, du kennst mich ja nur in einer Situation.~~

~~PARIS . . . die aber Schlüsse auf dein Verhalten Menschen-  
gegenüber zuläßt.~~

~~HELENA Aber Paris! – Doch nicht allen Menschen gegen-  
über.~~

PARIS Jedenfalls wird man dich mit offenen Armen empfangen, – so wie du mich.

HELENA *dringender*: Paris, ich bitte dich, laß uns nicht nach Troia fahren.

PARIS *kalt*: Was fällt dir ein?

HELENA Ich habe alles durchdacht, Paris. Wir können zusammen auf einer Insel . . .

PARIS Wir werden in Troia erwartet!!

HELENA Erwartet?!

PARIS Ja, liebe Helena. Es ist an der Zeit, daß ich dich aufkläre. Man erwartet dich!

HELENA *tonlos*: Ich verstehe dich nicht.

PARIS Was man aber noch sehnlicher erwartet, ist die griechische Flotte, die uns folgt.

HELENA Und was erwartet Ihr von der griechischen Flotte?

PARIS Krieg.

HELENA Ihr wollt Krieg?!

PARIS Da Ihr Griechen uns eure Reiche vermutlich nicht zur Eroberung anbieten werdet, ist es in der Tat das, was wir wollen.

HELENA Aber Krieg hättet Ihr ja schon sei Jahren haben können.

PARIS Gewiß. Aber erst jetzt sind wir gerüstet!

HELENA Du meinst, – eure Armee ist nicht bloß Hauptbestandteil eurer Festzüge?

PARIS Und unsere Flotte dient keineswegs dem Fischfang. – Wir werden unseren Krieg gewinnen!

HELENA Ich fürchte, Ihr werdet ihn verlieren.

PARIS Das werden wir sehn.

HELENA *beherrscht sich, aber es ist offenbar, daß sie zutiefst betroffen ist:* Und man hat dich ausgeschickt, um . . .

PARIS . . . um dich zu rauben.

HELENA Das finde ich – – großartig!

PARIS Es freut mich, liebe Helena, daß es dich amüsiert. Im übrigen ist es wohl auch das beste für dich, die Sache von der leichten Seite zu nehmen.

HELENA *schmerzlich bitter:* . . . von der leichten Seite – ja, – allerdings. – Und warum hat man dich gewählt?

PARIS Aber beste Helena: wenn du die Wahl nicht begreifst, kann ich es dir schlecht erklären.

HELENA Ich sage nicht, daß ich die Wahl nicht begreife.

PARIS Ich gelte als der Schönste unter den Söhnen des Priamos, – und in den Künsten, die für diese Aktion nötig waren, als der Gewandteste.

HELENA *mit versteckter Bitterkeit:* . . . für diese Aktion! *Lacht.* Verzeih – wenn ich lache! – Ich lache – über mich!

PARIS Ja, liebe Helena, – du hast dich von meiner Unschuld täuschen lassen.

HELENA Ich kann es nicht leugnen.

PARIS Ich hatte lange geübt.

~~HELENA Ich frage mich nur, wozu das nötig war.~~

~~PARIS Jeder Mensch kostet Situationen aus, in denen er seine~~

~~Virtuosität entfalten kann. Du hast mir dazu auf köstliche Weise Gelegenheit gegeben.~~

HELENA *degoutiert*: Und dich habe ich für ritterlich gehalten!

PARIS Außerdem: ein Mann wie ich, liebe Helena, darf den Erfolg bei Frauen wohl erwarten, sich aber niemals ganz darauf verlassen. Darauf beruht sein Geheimnis. Stellt er sich also unschuldig und überläßt damit die Initiative der Frau, dann kann ihm nichts geschehen.

HELENA . . . höchstens, daß die Frau ihn nicht verführt.

PARIS Richtig. Darauf muß er es natürlich ankommen lassen.

~~Nachträglich kann ich wohl sagen, daß ich dich auch betört hätte, wäre ich als Verführer aufgetreten. Oder irre ich mich?~~

~~HELENA *degoutiert*: Hast du diese schändlichen Regeln auch von deinen Erziehern, du Frauenheld?~~

~~PARIS Ich habe niemals Erzieher gehabt. Bis zu meinem siebzehnten Lebensjahr habe ich in den Bergen die Schweine gehütet. Du siehst: ich habe die Unschuld in langen mühevollen Jahren von Grund auf gelernt. Deshalb darf ich sagen, daß ich sie besser beherrsche als die meisten. Und wie du gemerkt hast, führt sie, bei richtiger Anwendung, zum Erfolg.~~

HELENA Mein lieber Paris, ich bin dir nicht böse, daß du dich zu dieser infamen Mission hergegeben hast. Ich bin vielleicht zu unvollkommen, um irgend jemandem böse zu sein. Ich leugne nicht, daß du mich betört hast. Aber antworte mir auf eine Frage: *zart* wenn du als harmloser, nichtsahnender Gast an unseren Hof gekommen wärest — vielleicht liegt das nicht im Bereich deiner Vorstellung, aber versuche, es dir vorzustellen: hätte ich dich dann auch betört?

~~PARIS Du willst, in anderen Worten, eine Bestätigung deiner selbst.~~

~~HELENA *erstaunt*: So gefühllos bist du also, es in solch harte Worte zu kleiden!~~

PARIS Ich bin nicht gefühllos, liebe Helena. Du hast mich ja betört. Du bist wirklich äußerst verführerisch, meine Beste.

HELENA *mit ruhigem Zorn*: Ist das alles, was du an mir zu

schätzen weißt?

PARIS *mit weltmännischer Überlegenheit*: Über andere Eigenschaften spricht ein Mann von Welt nicht.

HELENA ~~mit Größe~~: Es gibt Eigenschaften, Paris, die sich nur solchen offenbaren, die sie selbst besitzen, — aber davon weißt du nichts. Und wie solltest du auch davon wissen?! Etwa von den Schweinen, die du »Mann von Welt« bis zu deinem siebzehnten Jahr gehütet hast? Oder von deinen Brüdern, Genossen und Spießgesellen, die bereit sind, Gefühle ganzer Generationen für ihre finsternen Zwecke zu opfern? Du bist um nichts besser als Menelaos. Im Gegenteil, Du bist verächtlicher, weil dein Äußeres trügt! Ich habe immer geglaubt, daß alle Männer gleich sind. — Aber jetzt weiß ich es! Laß mich allein!

PARIS Wie du befehlst, meine Liebe. Rufe mich, wenn du etwas brauchst. — Bedenke, daß du uns allen kostbar bist!

HELENA: Und so fuhren wir denn nach Troia.

~~Ich habe natürlich darauf verzichtet, dem Schändlichen zu sagen, daß auch ich ihn betrogen hatte, — daß ich bei der Anstiftung zur Flucht ebenfalls im Auftrag gehandelt hatte. Damit hätte ich mich nur mit ihm auf die gleiche Stufe gestellt, und das wollte ich nicht. Außerdem wäre es schließlich nur die halbe Wahrheit gewesen; denn ausgeführt hatte ich den Auftrag nicht, um Menelaos behilflich zu sein, — sondern weil ich diesen Paris liebte, den Unwürdigen. Und das sollte er nicht wissen.~~

Ich war also das erste Opfer des troischen Krieges. Ich war das Opfer des Menelaos und des Paris, das Opfer der Griechen und der Troer. Aber letzten Endes war ich doch nur mein eigenes Opfer: ich liebte die Männer. Aber die Männer lieben Krieg. Ich war alles andere als vollkommen — im sogenannten höheren Sinn; — vielleicht weil ich diesen sogenannten höheren Sinn, trotz meiner göttlichen Abstammung, nie recht begriffen habe. Aber für die Liebe — und zwar nicht im höheren, sondern im wahren Sinne — war ich geschaffen. Ich bin den Männern Ziel und Objekt, Werkzeug und Opfer

und Idealbild gewesen, – aber geliebt hat mich keiner von ihnen. ~~Das ist ein sehr schlechtes – ich möchte sagen: ein vernichtendes – Zeichen für die Männer.~~

Immerhin: es war eine Genugtuung für mich, daß dieser Krieg niemandem genützt hat. Die Griechen haben bekanntlich gesiegt. Aber was haben sie davon gehabt? Nichts! Achilleus wurde erschlagen, Patroklos von Pfeilen zerrissen, Aias stürzte sich aus falschem Ehrgeiz in sein Schwert, Agamemnon wurde nach seiner Rückkehr von seiner Frau in der Badewanne ermordet, Odysseus irrte jahrelang auf den Meeren umher und kehrte als alter Mann heim. Die Armeen wurden vernichtet, Krieg und Pest rafften die Männer dahin, die Schiffe wurden versenkt, zerschlagen oder verbrannt, Reiche und Ländereien verkamen. – –

Ich war einundvierzig, als Menelaos, ~~– bezeichnenderweise mit Nestor einer der wenigen Überlebenden –~~ mich aus dem zerstörten Troia nach Sparta zurückführte, – als einzige Beute, sozusagen. ~~Auf dem Schiff fragte ich ihn, als liebevolle, einführende Gattin.~~

*honigsüß:* Bist du auch mit dem Resultat deines Krieges wirklich zufrieden, mein Freund?

HELENA: Er antwortete mir nicht. Wie alle Männer, die im Unrecht sind, war er beleidigt. ~~Es war offensichtlich, daß er mich für die ganze verheerende Sinnlosigkeit dieses Krieges verantwortlich machte. Aber ich ließ nicht locker.~~

*wie oben:* Mein teurer Menelaos: deine Miene ist wahrhaftig nicht die eines Siegers, geschweige denn eines der wenigen überlebenden Sieger. Ich hoffe, du hast nicht die Absicht, sie beizubehalten, wenn du im Triumphzug in Sparta einmarschierst. Denn was soll dein Volk von dir denken, wenn du an der Spitze deiner letzten vierundfünfzig Leute . . .

MENELAOS *wütend*: Neunundachtzig!

HELENA . . . verzeih! . . . deiner neunundachtzig Leute einherreitest – falls du noch ein Pferd besitzt – und ein Gesicht machst, als hättest du den Krieg verloren. Es ist schade, daß du keine Gefangenen hast, die du in Ketten hinter dir herschleppen kannst. Es wäre ein gutes Bild gewesen. Aber da ihr nun darauf bestanden habt, eure Gefangenen zu töten . . .

MENELAOS *heftig*: Haben etwa die Troer unsere Gefangenen nicht . . . ?

HELENA Warum so erregt, mein Freund?! Ich weiß: Kriegrecht ist Kriegsrecht. ~~Aber du mußt zugeben: irgendwelche Beute hättest du doch mitbringen sollen. Es hätte deinen Einzug etwas reichhaltiger gemacht. Zumindest aber hätten wir ein paar Lorbeeren mitnehmen müssen. Ich hätte dir einen Kranz daraus geflochten: meinem Sieggemahl! – Nun, ich hoffe, daß dein Volk einen für dich bereit hält. Vielleicht noch von deinem letzten Krieg. Oder hast du den verloren?~~

MENELAOS ~~Es dürfte dir bekannt sein, daß ich niemals einen Krieg verloren habe!~~

HELENA ~~Richtig, – richtig!~~

MENELAOS Von dir, liebe Helena, ist es in der Tat nicht zu erwarten, daß du für unsere Taten und Ziele Sinn hast, – dafür, daß ich zehn Jahre lang vor Troia hart und unter großen Entbehrungen gekämpft habe, um ein mächtigeres Griechenland erstehen zu lassen, dessen Bewohner einmal glücklich und zufrieden im Wohlstand leben werden, dessen Kinder einmal frei von Furcht aufwachsen, ein Griechenland, in dem Handel und Gewerbe und . . . *Langsam ausblenden.*

HELENA: ~~So also hatte sich tatsächlich sein Bild von sich selbst und seinen Zielen verklärt. Das also war der Nachkriegsmenelaos: eine tragische Figur: – wenn er nicht so lächerlich und verachtenswert gewesen wäre.~~

Natürlich machte mich auch meine Tochter Hermione für den Krieg verantwortlich. Sie war inzwischen fünfundzwanzig und noch vollkommener ge-

~~worden und trug ihre Güte wie eine ebenmäßige  
Wachsmaske im Gesicht. Mich behandelte sie mit  
herzenswarmer, ja beinahe mütterlicher Verach-  
tung und nannte mich nur noch »Liebste«.~~

HERMIONE Liebste, wir wollen in Zukunft alle deine *hell und herzlich auflachend* Sünden vergessen und von deiner Vergangenheit überhaupt nicht mehr reden.

HELENA Meine gute Hermione, ich hatte ohnehin nicht die Absicht, sie mit dir zu erörtern.

HERMIONE *wie zu einem jungen Mädchen:* Wir glauben auch, es wäre gut für dich, Liebste, wenn du sie vergessen würdest.

HELENA Wer sind »wir«?

HERMIONE Nun, Vater und ich.

HELENA Ach so, natürlich. – In anderen Worten: ihr habt Angst, daß ich weiterhin unsere Gäste verführe.

HERMIONE *lacht hell und geniert:* Liebste, du bist wirklich unverbesserlich.

~~HELENA Vielleicht hat niemals jemand versucht, mich zu verbessern?~~

HERMIONE *etwas verletzt:* Aber Liebste ...

HELENA Ich weiß, du hast es versucht, Hermione. – Aber ich glaube dir versprechen zu können, daß ich geheilt bin.

HERMIONE Wir wären sehr erlöst, Liebste. Schließlich wollen wir nicht noch einmal einen solchen Krieg ...

HELENA: ... der unsere schönste Mannesblüte ...

HERMIONE ... der unsere schönste Mannesblüte dahinrafft.  
*Seufzt banal und sagt tatsächlich:* Ja ja, es ist wirklich zu schrecklich!

~~HELENA: Und das war also Hermione!~~

Und du glaubst wirklich, daß ich an diesem Krieg schuldig war?!

HERMIONE *freundlich aber energisch:* Liebste, wir wollen wirklich nicht wieder davon anfangen. Es soll alles vergeben und vergessen sein.

HELENA *mit leiser Ironie*: Das ist sehr rücksichtsvoll von dir, liebe Hermione. ~~Du warst schon als Kind so rücksichtsvoll.~~ – Aber du irrst. Ich bin nicht schuldig, – oder doch nur zu einem kleinen Teil.

HERMIONE *gütig aber bestimmt*: Liebste, laß uns bitte nicht . . .

HELENA Nein, Hermione, du hast recht. Wir wollen nicht darüber reden. Vielleicht schließt auch deine Vollkommenheit ~~das Verständnis für unsereinen~~ aus. Denn, liebe Hermione, man rühmt zwar Menschen, die unerschütterlich in ihren Ansichten sind. Aber letzten Endes – glaube mir! – bedeutet es ja doch nur, daß sie der Überzeugung durch andere nicht zugänglich sind, und in ihr nichts sehen, als was sie sehen wollen: nämlich die Bestätigung der eigenen ehernen Meinung.

HERMIONE *geduldig, nachsichtig*: Ich verstehe dich nicht ganz, Liebste.

HELENA Nein – es ist auch nicht nötig. Ich hätte dir manches erzählen können, und die äußeren Tatsachen hättest du wohl auch verstanden. Ja, ich darf sagen, sie hätten dich sogar erschüttert. Aber zum vollen Verständnis meiner Unschuld . . .

HERMIONE *lacht verzeihend*: Aber wirklich, Liebste . . . Unschuld?!!

HELENA Gut: Schuld, wenn du so willst. Jedenfalls: zu ihrem Verständnis fehlen dir zwei entscheidende, ja wesentliche Dinge: ein Körper . . .

HERMIONE *aufs tiefste schockiert*: Aber Mama!! Wirklich . . .!!

HELENA *unbeirrt*: . . . und eine Seele, – die dazugehört.

HELENA: Allerdings komme ich mehr zu der Erkenntnis, daß gerade diese den meisten Menschen fehlt. – Aber ich hatte von früh auf ihr Wesen erfaßt und sie immer als den wichtigsten Bestandteil des Menschen betrachtet – lange bevor ein großer Landsmann von mir festgestellt hat, daß sie unsterblich ist.